

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

Nr. 37.

Erscheint jeden Samstag.

14. September.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.)
Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Von Paris und der Weltausstellung. I. — Schule und Haus. II. — Schweiz. Schulorganisation in Bern. — Aus dem Kanton Bern. — Bericht des Erziehungsdepartements St. Gallen. III. (Schluss.) —

Von Paris und der Weltausstellung.

I.

In unserer Zeit des Krieges bietet gegenwärtig das republikanische Frankreich der Welt das erhabene Schauspiel eines Festes des Friedens und der Arbeit. „Pax et labor.“ Ob diesem großartigen Schauspiel ist selbst in Frankreich momentan aller Zwist der Parteien verstummt. Die Republik befestigt sich von Tag zu Tag und wurzelt immer tief in dem Herzen des Volkes. Nur einige ultramontane Stimmen prophezeien als Unglücksraben von neuen Erschütterungen. Die Völker des Erdalls senden ihre Vertreter der Industrie, des Handels und des Unterrichtes nach Paris, damit diese an der Weltausstellung Belerung und neue Ideen schöpfen und dann daheim auf allen Gebieten der Arbeit und der Wissenschaft die Entwicklung fördern. Zu 50,000 bis 100,000 jeden Tag strömen diese Besucher in die Räume der Weltausstellung, und es werden die jeweilen in Paris anwesenden fremden bis auf 500,000 geschätzt.

Frankreich hat also durch diese Unternehmung, für die es 40 Millionen Franken auslegte, nicht nur den Geist der Zwickmühle gebannt und seine eigene Arbeit gefördert, sondern es hat auch der ganzen Welt Belerung und Fortschritt gebracht. Mit Recht hat daher Girardin vor einem Jahre gerufen: „An die Arbeit, an die Arbeit für die Weltausstellung!“

Ein kleines Trüppchen Berner hat sich am 29. Juni auch aufgemacht, die Ausstellung in der Weltstadt zu besuchen. Es waren dabei Vertreter der Schule und der Landwirtschaft, des Lehr- und des Nährstandes. Aber wahrlich haben wir, da es nach Paris ging, einen Militär in Civil mitgenommen und zwar einen Offizier der Artillerie. Das gab unserm auftreten einige *assurance*.

Unsere Reise ging über Olten, Basel, Mühlhausen, Belfort, Vesoul, Chaumont, Troyes nach Paris. Wir stiegen Morgens 8 Uhr in Olten ein und kamen gleichen Tages Abends 10 Uhr in Paris an. Das Retourbillett II. Klasse,

das auf 30 Tage Gültigkeit hat, kostet von Olten weg 77 Fr. Von Basel weg dauerte die Fahrt mit kurzen Unterbrechungen 12 Stunden und misst 525 Kilometer. Die durchschnittliche Fangeschwindigkeit ist 48 Kilometer oder 10 Wegstunden in 1 Stunde, also fast die doppelte von derjenigen in der Schweiz. Ein gelindes Gruseln wird daher jeden Schweizer anfangs befallen. Doch nach und nach findet er sich darin; denn er sieht so viel Neues, dass er die Gedanken an den Tod fahren lässt.

Bei Mühlhausen interessierte uns der große Kanal, der das Flusssystem des Rheins mit dem der Saône verbindet. Die polizeiliche Untersuchung im „Petit Croix“ kostete einem von uns ein schönes Bündel Zigarren. Die Pässe waren in Ordnung. Bei Belfort war es die hoch gelegene, gewaltige Festung, die unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und besonders die unseres Artillerieoffiziers. In der schönen Ebene von Vesoul sahen wir im Geiste wieder die ruhmvolle Armée des Generals v. Werder konzentriert. Schon hier äußerte ein mitreisender sein Erstaunen, dass die Deutschen es gewagt, so weit in Frankreich hinein zu dringen. In gewöhnlichen Gegenden unterhielt uns das Schimpfen unserer Vertreter des Nährstandes über die elende französische Landwirtschaft. Diese Gegenden sind nämlich keine Weingegenden wie die von Burgund oder Südfrankreich; sie sind hoch gelegen, arm an Wald und mit einer magern Landwirtschaft versehen. Das Ackerland ist in lange, schmale Rimen geteilt, die von beiden Längsseiten auf die Mitte gepflügt, also konkav sind. Die Rimen sind bloß 3—4 Meter breit. Das Land hat also viele Gräben, und ein großer Teil lag dazu noch brach. Unsere berner Bauern teilten daher hier „Büffel“ und „Esel“ freigebig aus, und einer behauptete, er habe noch in keinem katholischen Land eine gute Landwirtschaft getroffen. Da unsere kleine Gesellschaft fast beständig allein in einem besondern Coupé war, so wird durch unser Schimpfen der Friede nicht gestört werden. Was für eine Kriegsliste einige diplomatisch begabte Mitglieder aus unserer fünfköpfigen Gesellschaft angewendet haben, damit auf keiner Station

neue reisende in unser Coupé steigen, will ich hier nicht ausbringen.

Bei Chaumont wird der landwirtschaftliche Charakter schöner. Man sieht wider Wälder, Weinberge, auch große Ebenen. Bei Troyes sahen wir zum ersten mal die Seine. An den Dörfern fanden wir kein großes Gefallen. Die Häuser sind klein, einstöckig, niedrig, eng, einförmig, nicht heimelig. Platz für einen rechtschaffenen Heustock sucht man hier vergebens. Von Longueville weg fahren wir bei strömendem Regen und stockfinsterer Nacht 2 Stunden lang mit einer rasenden Geschwindigkeit bis nach Paris. Gegen diese schauerliche Fart ist die wilde Jagd in Bürger's „Rheingraf“ ein Kinderspiel.

Wir wurden von Freunden auf dem Ostbahnhof empfangen und in unser schon bestelltes Logis geleitet.

So lerreicher und interessant die Weltausstellung auch ist, so ist es doch Paris für einen Lerer noch in höherem Grade. Ich gedenke daher Ihnen Lesern zuerst über Paris und dann über die Weltausstellung zu berichten.

I. Paris.

Es ist ebenso merkwürdig als für einen Lerer angenehm, dass man in Paris sehr wohlfühlen kann. Paris hat sich von je her darauf eingerichtet, viele fremde heranzuziehen. Wer wohlfühlen will, der geht nicht in ein Hotel, sondern er mietet sich für 2—4 Fr. per Tag ein „Chambre meublée“ und dann speist er, wo es ihm gerade beliebt. Will er des Morgens déjeunieren, geht er in eine Crèmerie, da lebt er für 7 Sous oder 35 Cts. herrlich. Des Mittags oder Abends geht er in ein Restaurant und speist à la carte für 1 Fr. 50 Cts. bis 2 Fr. ganz vorzüglich. Nur ist das Trinkgeld an den Kellner nicht zu vergessen; denn dieser hat keine andere Besoldung.

Was ist Paris? Victor Hugo sagt: „Paris ist die Welt.“ War ist, dass es eine Welt im kleinen ist und zwar eine sehr merkwürdige. Paris zählt 45,000 Häuser und 2 Millionen Einwohner. Die Ringmauer ist 40 Kilometer lang. Paris erreicht London nicht an Größe, Rom nicht an kunsthistorischer Bedeutung, Neapel und Lissabon nicht an Schönheit der Lage, Wien und Konstantinopel nicht an bunter Rassenmischung, und doch übt es auf die fremden aller Nationen einen gewaltigen Zauber aus. Es ist der Sitz einer viertausendjährigen Zivilisation und der geistige Brennpunkt einer hochbegabten Nation. Paris ist zudem von allen großen Städten Europas die gesundeste. Die öffentlichen Einrichtungen für Licht, Luft, Wasser, freie Zirkulation und Reinlichkeit sind mustergültig.

Staunenswert ist die Verproviantirung von den Zentralhallen aus. Die letzte Belagerung durch die Deutschen hat keine nachhaltige Spuren zurückgelassen. Nur einige monumentale Ruinen, wie ein Flügel der Tuilerien und das Hôtel de Ville, erinnern an die Kämpfe der Kommune. Das herrliche Louvre mit seinen großartigen Kunstschatzen ist wie durch ein Wunder dem Ruin entgangen. Über Kultus, Wissenschaft, Kunst, Presse, soziales Leben, In-

dustrie, Polizei, Wolltätigkeit und öffentliche Einrichtungen dieser Stadt hier einen Bericht zu geben, würde zu weit führen. Gelegentlich mögen Ihre Leser dann bei einem Gang durch die Stadt etwas vernemen. Nur sollen vorher einige kleine Notizen über die Geschichte der Stadt folgen.

Lutetia, d. h. die Wasserwonung, hieß die Stadt, die ein keltischer Stamm auf der Insel der Seine erbaut hatte. Caesar veranstaltete 54 v. Chr. hier eine Versammlung der gallischen Völker. Seit 358 wurde die Stadt Parisia genannt. Im Jahre 451 wurde diese Stadt durch den hl. Genoveva vor einem Angriffe durch Attila geschützt. Durch Hugo Capet wurde sie 987 zur Hauptstadt des französischen Reiches erklärt. 1200 wurde die Universität errichtet, die berühmteste des Mittelalters, die bald 20,000 Studenten zählte. 1572 häuften hier die Schrecken der Religionskriege. Ludwig XIV. legte 80 neue Straßen, schöne Plätze und Gärten an. Ludwig XV. versah die Stadt mit neuen Ringmauern, und Ludwig XVI. erbaute das Opernhaus und das französische Theater. Die Revolution von 1789 zertrümmerte vieles wieder. Unter Napoleon I. entstanden ganze Stadtteile in neuer Pracht und wurde die Wasserversorgung von Ourcq begonnen. Am 31. März 1814 zogen die Alliierten in Paris ein. Es folgten Ludwig XVIII., Karl X., die Julirevolution von 1830, die Februarrevolution von 1848, Napoleon III., der Tag von Sedan, die Belagerung von Paris, die Kommune und die Republik. Wenn auch nicht wir Jartausend wie von den Pyramiden von Gizeh zu uns sprechen, so sind es doch wenigstens zwei.

Machen wir nun den ersten Gang durch die Stadt. Wir wählen zuerst den südlichen Teil, das linke Ufer der Seine. Wir beginnen mit dem „Jardin des plantes“ an der Seine, folgen dem Lauf der Seine und gelangen nacheinander zu der Kathedrale *Notre Dame*, dann zum Institut, weiterhin zum Palais législatif; da schlagen wir uns links und gelangen zum Hôtel des Invalides und zur Militärschule, hier wenden wir uns abermals links und gewinnen durch die Avenue Duquesne das Boulevard Montparnasse und links durch das Boulevard Saint Michel das Palais de Luxembourg. Nahe dabei liegt das Panthéon und die Sorbonne. Für heute haben wir dann genug und gehen nach Hause.

1) *Jardin des plantes*. Dieser Garten ist etwa 100 Hektaren groß und wird durch die Straßen Linné, Jussieu, Cuvier, Buffon und St. Hilaire eingefasst. Eine passendere Umgebung ist nicht möglich. Hier war Buffon 1739 Direktor. Alexander v. Humboldt schenkte dieser Anstalt 1805 ein Herbarium von 3000 neu entdeckten Tropenpflanzen. In der Belagerung von 1871 hatte dieser Garten viel zu leiden. Der Garten teilt sich in einen botanischen und zoologischen Teil. Die lebenden Pflanzen sind durch verschiedene farbige Tafelchen nach ihren Eigenschaften unterschieden. Arzneipflanzen haben rote, Lebensmittel-pflanzen grüne, Zirzpflanzen gelbe, Farbstoff liefernde blaue und Giftpflanzen schwärze Etiquetten. Über alles erhaben ist eine Libanon-Zeder, 1735 von Jussieu gepflanzt. — Im

zoologischen Teile des Gartens befinden sich Elefanten, Nilpferde, Giraffen, Löwen, Tiger, Leoparden, Panter, Bären, Adler, Schlangen, Krokodile etc. Wir lassen diese und gehen zur:

2) *Notre Dame.* In dieser Kirche haben viele geschichtliche Akte stattgefunden. Hier wurde Pipin der Kleine durch Papst Stephan 754 gekrönt, und Napoleon I., gesalbt von Pius VII., setzte sich selbst die Kaiserkrone auf. Hier fand die Verbindung Heinrichs v. Navarra mit Margaretha v. Valois statt als heuchlerisches Vorspiel zu der grässlichen Bartholomäusnacht (24. August 1572), und hier stellten am 7. November 1793 Hébert, Chaumette und ihre Gesellen ein nacktes und gefallenes Weib auf den Altar, damit es als Göttin der Vernunft an der Stelle der Gottheit angebetet werde. Fünf Monate später fielen die Häupter dieser Komödianten auf Befehl Robespierre's unter der Guillotine. In Beziehung auf Malerei und Skulptur ist diese Kirche von großer Schönheit. Das Panorama von der Höhe der Türme ist großartig, da man sich hier im Zentrum der Stadt befindet. Nun suchen wir aber das Institut auf; denn das ist etwas ganz eigenartiges von Frankreich.

3) Das „*Institut de France*“. Keine andere Nation hat eine ähnliche Anstalt. Das Institut ist keine Universität, keine Lehranstalt, eine mit reichen Mitteln ausgestattete Pflegestätte der Wissenschaften, der Zentralpunkt des geistigen Lebens der Nation, wo der Dichter, der Philosoph, der Historiker, der Philolog, der Kritiker, der Mathematiker, der Physiker, der Astronom, der Ökonomist, der Rechtsgelerte, der Bildhauer, der Maler und der Musiker sich Mitbrüder nennen. Die Summe aller Mitglieder ist 225. Jedes Mitglied bezahlt einen festen Jahresgehalt von 1500 Fr. Das Institut zerfällt in 5 Abteilungen: a. Académie française, 40 Mitglieder, befasst sich mit der französischen Sprache und Literatur und hält Sitzung am Donnerstag Abends. b. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, 40 Mitglieder, befasst sich mit der Archäologie, den klassischen und orientalischen Sprachen und sitzt Freitag Abends. c. Académie des Sciences, 65 Mitglieder, behandelt Naturwissenschaften und Mathematik. d. Académie des Beaux-Arts, 40 Mitglieder, befasst sich mit Baukunst, Skulptur, Malerei, Poesie und Musik und hält Sitzung am Samstag. e. Académie des Sciences morales et politiques, 40 Mitglieder, befasst sich mit Philosophie, Moral, Gesetzgebung, Nationalökonomie und Geschichte. — Außer der Bibliothek des Instituts ist hier auch die „Bibliothèque Mazarin“, die 200,000 Bände aus dem 16. und 17. Jahrhundert zählt. Über den Quai Voltaire und d'Orsay folgen wir der Seine und gelangen zum:

4) *Palais législatif.* Gegenwärtig hält zwar die Nationalversammlung ihre Sitzungen nicht mehr in diesem Palais, sondern in Versailles, seit am 4. September 1870 das Volk dieses Palais erstürmte und die Republik proklamierte. Nur noch Gambetta mit seiner Budgetkommission sitzt in diesem Palais. Auch dürfen wir nicht eintreten. Gleichwohl

dürfen wir uns im vorbeigehen erinnern, dass es hier war, wo Benjamin Constant, Casimir Périer, Guizot, Thiers, Lamartine, Montalembert und Jules Favre u. a. m. ihre großen parlamentarischen Schlachten schlugen und wo Ludwig Philipp den Schwur auf die Charte leistete.

(Fortsetzung folgt.)

Schule und Haus.

(Eingesandt.)

II.

Z., den 28. August 1878.

Beste Frau T.!

Zwar bin ich jederzeit erfreut, wenn ich Ihre Hand auf einem Briscouvert erkenne, und immer gewiss, dass etwas interessantes darunter steckt; allein dass Ihre mütterliche Zärtlichkeit mich zu einer Rezension der „Betrachtungen einer Mutter“ vermögen will, ist doch — nemen Sie's nicht für ungut — ein wenig jugendlich naiv. Wissen Sie denn nicht mehr, wie wenig Vergnügen mir die Korrektur schlechter Schulaufsätze macht? Die bezeichnete Broschüre ist nicht viel anderes, und ich bin jedenfalls überzeugt, dass z. B. unsere gemeinsame Freundin E. eine ungleich bessere Arbeit über dieses Thema geliefert hätte, angenommen, sie könnte die Schrullen und die verbissene üble Laune dieser vorgeblichen Mutter teilen. Ihnen zulieb jedoch will ich die rote Dinte hervorinemmen und anstreichen, was mir in dem Heftlein nicht gefällt, und meine Glossen dazu machen.

Zuerst gefällt mir die logische Anordnung nicht. Der zweite Teil: „das Kind und die menschliche Natur“ sollte als erster stehen, weil aus der richtigen Psychologie die richtigen Erziehungsgrundsätze abgeleitet werden; aber die Verfasserin hat offenbar gefühlt, dass die meisten Behauptungen des ersten Teiles der gehörigen Begründung entbehren. Auch der dritte Teil: „die Schule des Lebens“ folgt selbstredend nicht auf die Psychologie, sondern auf „1) Erziehung und Unterricht“.

Die Psychologie der Verfasserin ist sodann äußerst dürfsig. Außer der keineswegs neuen Beschreibung der Regungen des Tätigkeitsstromes im zarten Kindesalter S. 20 bis 23 finden wir nichts als grell gemalte Bilder von nichts-nutzigen Schülern, Welschlanddämmchen, leichtsinnigen und unverschämten Studenten und elenden Familienhäuptern, deren Sünden und Mängel alle die Schule allein zu verantworten haben soll, als ob Familie und Gesellschaft nicht wenigstens mitgesündigt hätten, und als ob nur solche schlechten, keine gute aus den Schulen hervorgingen. Wo hat denn die Verfasserin selbst all die ausgekramte Weisheit und Tugend gefunden? In unserer Stadt Z. sind über 4000 Primar- und Mittelschüler und mehr als 1000 Studenten beider Hochschulen, und es ist war, dass es Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen darunter gibt, die einigermaßen den Kalenderholzschnitten der Verfasserin gleichen, aber dass dieses die Bilder der Merheit, der Gesamtheit irgendwo seien, das kann nur ungerechte Leidenschaft zu sagen wagen, und solche Übertreibung schlägt

sich selbst auf's Maul. Jedenfalls heißt das nicht Psychologie, nicht „Kenntniß der menschlichen Natur“.

Der erste Teil „Erziehung und Unterricht“ beschreibt weder die Erziehung noch den Unterricht, wie sie wirklich in Schule und Haus gegeben werden, sondern macht zuerst ein wenig in Psychologie und stellt dann eine neue Schulorganisation auf mit höchst beschränkter Schulzeit und Fächerzal in der Volksschule (während die internationale Konkurrenz überall zur Erweiterung beider drängt), mit Hinausschibung des Anfangs der klassischen bis nach dem 16. Jar (während die zürcher Schulen dieselben mit dem 13., die basler mit dem 11., die berner mit dem 10. Jare beginnen); für die Universitäts- wie für die polytechnischen Studien hat die Verfasserin keinen Sinn, das beweisen die S. 14—17. Gut, obschon auch nicht neu, ist der Vorschlag von Knabendarbeitsschulen; diese bedingen aber keineswegs eine Änderung der übrigen Schulorganisation.

Wer im dritten Teil „die Schule des Lebens“ Bilder erwartet, etwa wie die ländliche Arbeit den Bauer schult, wie Handwerk, Fabrik und Handel den Gewerbsmann, wie Amt und Beruf jeder Art den Mann bildet, wie der Kampf um's Dasein seine Geistes- und Gemütskräfte, seine Haltung und Gesichtszüge u. s. f. entwickelt, der wird sich da durchaus getäuscht sehen; er findet nichts als einen vielfach modulierten Seufzer nach der guten alten Zeit, welche aber, was auch die angefürten Bitzius und Erckmann-Chatrian anderweitiges sagen mögen, doch die Vögte Hummel und Grebel hatte und den Menschenfreund Pestalozzi als einen Torenbuben verlachte. Darum lässt die Klagelieder der Verfasserin über die Steigerung der Genusssucht, über unmäßiges ringen nach aufsteigen in der Gesellschaft, über das „Sklavenleben des heutigen Erziehungssystems“ u. s. f. den einsichtigen Leser gänzlich kalt. Es ist eben nicht, jedenfalls nicht allgemein so, wie die Broschüre es darstellt.

„Betrachtungen über Erziehung, modernes Schulwesen und das Leben“ haben nur dann reformatorischen Wert, wenn sie an ganz bestimmte, konkrete Verhältnisse anknüpfen. Die Verfasserin führt aber nicht einen einzigen Spezialfall an, sagt von den eigenen Kindern nichts, nichts von deren Alter und Schulklasse, nichts von Anlagen und Fleiß, von Fortschritten und Hindernissen; sie klagt nur, dass die Schule im allgemeinen das Familienleben überwuchere, dass die Schulaufgaben den Kindern alle freie Zeit wegnehmen, welche gesundheitshalber zur leiblichen Bewegung oder der sittlich-gemütlichen Entwicklung wegen zum Leben im traulichen Schoß der Familie bestimmt sein sollte. Die letztere Beschwerde ist nicht neu und mag an manchem Ort begründet sein; aber dadurch wird keineswegs der bestehende Schulorganismus reformbedürftig, sondern nur je der betreffende Klassen- oder Fachlehrer, und es bedarf zur Hebung des Schadens nicht solcher Literatur, sondern bloß einer freundlichen Rücksprache mit dem Lehrer, und wenn er harthörig wäre, mit dem Rektor oder Schulpräsidenten, unter Umständen auch einer Verordnung des Arztes zur Befreiung von allen oder einzelnen Schulaufgaben. Wenn aber die Verfasserin S. 60 These II 5 behauptet, die Schule solle und dürfe gar keine Schulaufgaben

geben, so wird damit das beste Band der gemeinsamen Arbeit von Schule und Haus faren gelassen, was weder Eltern noch Lehrer gutheißen werden. Die Broschüre unterscheidet auch hierin die Altersstufen nicht. Dem Erst-Primarklässler kann der Lehrer aus naheliegenden Gründen noch keine eigentlichen Hausaufgaben geben, und doch wird es nur heilsam sein, wenn die Kinder wenigstens zeitweise auch zu Hause eine kleine Probe ihrer Kunst und ihres Fleißes liefern, damit Vater und Mutter oder die Geschwister sich dafür interessieren; sobald aber die Schüler geläufig lesen können, kann ihnen mit Fug eine kleine Geschichte zur Wiederholung, ein erklärt Gedichtchen zum auswendiglernen gegeben werden; die allermeisten Eltern erwarten und fordern geradezu, dass der Lehrer solche und ähnliche Aufgaben aus anderen Fächern gebe, nur mit Maß. Die Verfasserin rügt in einer Reihe bitter absprechender Ausdrücke und Wendungen das erdrückende Übermaß der Aufgaben; aber das verständige Maß trifft ihr Tadel nicht. Beginnen Schüler von 10—12 Jahren eine fremde Sprache, so wäre es geradezu töricht, ja unmöglich, die Konjugationen und Vokabeln ausschließlich in der Schule einzupauken, und da abzuwarten, bis die Übersetzungen und Präparationen von allen Schülern der Klasse fertig gebracht sind; denn dieselbe Gedächtnissübung, welche ein unbegabtes Muttersöhnlein, wie solche der Verfasserin ausschließlich vor schwelen, durch stundenlanges „ochsen“ nicht in seinen Kopf bringt, hat ein talentvoller und eifriger Schüler in fünf Minuten los, und die Übersetzung, an welcher jener bis in alle Nacht hinein kaut und dolket, bringt dieser schon in der Schule fertig; die Nacharbeit kann jenem nicht erspart werden, wenn ein fester Klassenunterricht durchgeführt werden soll. Die Primarschulen sind heute nicht mehr mit Gedächtnissstoff überladen wie einst, da Katechismus und Bibel und Gesangbuch ausschließlich denselben liefern; von dieser „guten alten Zeit“ schweigt freilich die Verfasserin vorsichtiglich. Gesetzlich geboten ist nur der Besuch der Primarschule; wer also die Anstrengungen der Schulaufgaben nicht ertragen kann, welche die Sekundarschule und das Gymnasium fordern, und sich des sitzenbleibens und repetirens mit der folgenden Klasse schämt, der begnüge sich, wenn sein Vater ein Arbeitsmann ist, mit jener und steile den fähigen die Zeit, Kraft und Geduld des Lehrers nicht ab; oder wenn sein Vater reich ist, so halte er im einen Privatlehrer, der sich die Stunden und Jahre nicht reuen lassen muss, welche er der langsamen Entwicklung des schwerbegreifenden Schülers freiwillig zu opfern bereit ist. Nicht jeder hat die schnelle und weite Fassungskraft eines Albrecht Haller; aber je weiter der Schüler vorrückt, desto mehr wird er durch Privatfleiß, durch häusliche Arbeiten, aufgegebene oder freiwillige, den Schulunterricht zu verwerten suchen.

Einer der Hauptmängel der Broschüre liegt ferner darin, dass ihre Kritik nicht auf eine bestimmte Schule: berner, basler, zürcher, genfer u. dgl., sondern nur in's allgemeine geht, obschon wir bekanntlich keine einheitliche schweizerische Schule besitzen. Die Reibungen an Seminardirektor R. S. 15, 26, so auch die Vergleichung mit der Ostschweiz

S. 12 lassen zwar auf Bern schließen; allein wenn es da noch Lerer gäbe, welche laut S. 43 ire Schüler bloß dazu führen, „stille zu sitzen und di Zeit mit abschreiben der Gedanken anderer zuzubringen“, oder welche „nur dikturen“ statt ein passendes (obligatorisches oder nicht obligatorisches) Lermittel zu benutzen: so brauchte es, um diesen jedenfalls bloß einzelnen Übelständen abzuhelfen, wider keine hochfliegende, Schule und Welt und Leben reformirende Broschüre, sondern bloß eine Beschwerde beim betreffenden Schulinspektor oder — in der Lokal-Tagespresse, one allgemeine Reformprätensionen und one di platten Hibe auf di „Professoren“ im Vorwort zur zweiten Auflage. Es ist 'was anderes, wenn Bitzius di da angeführte Stelle zur Charakterzeichnung eines dichterischen Individuums der Vergangenheit braucht, und 'was ganz anderes, wenn di Verfasserin diselbe entlent, um damit „der Schultyrannei und dem Schulunsinn“ aller Professoren und Lerer aller Stufen „ein Ende zu machen“. Weiß denn di Verfasserin gar nichts vom Pestalozzi'schen Prinzip der „Anschauung“, und dass der gesamte moderne Schulunterricht von der Elementarschule bis zu den letzten Semestern der Hochschulen von der „Anschauung“ ausgeht? Weiß si nicht, dass di richtige Anschauung so oft als nötig wiederholt, zu Vorstellungen oder inneren Bildern umgeschaffen und vom Gedächtniss aufbewahrt werden soll, bis si zu freiem Gebrauch der Verstand wider hervorruft? Mit Stellen wi dijenige S. 26 beweist man nur, dass man di Sache nimals gründlich gelernt hat, folglich zum Reformer unberufen ist. Nicht todten Kram sollen di Schüler in's Gedächtniss aufnehmen und gedankenlos zum Gebrauch bereit halten, sondern gesehenes, gehörtes, verstandenes und empfundenes; es ist warlich auch Sache pflichtgetreuer Eltern, zu Hause nachzusehen und nachzuhelfen, so weit si können, dass di Kinder das in der Schule gelernte voll und ganz und lebendig auffassen und verarbeiten, und das abhören, durchfragen, überlesen und beurteilen der Schulaufgaben durch Vater oder Mutter oder Geschwister ist sicher von mer erziehendem Wert als manche andere Familienunterhaltung.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Schulreorganisation in Bern.

(Eingesandt.)

Seit langem hat keine Frage so ser unsere Bevölkerung erregt wi di Schulfrage. Über hundert Versammlungen — öffentliche und geheime — wurden abgehalten, Broschüren und Flugblätter schwirrten und flatterten durch di Luft. Di Spannung wurde immer größer, der Kampf heftiger, bis Freitag den 23. August endlich der Entscheid erfolgte. Das gesamme Schulwesen der Stadt wird dadurch verändert, gleichsam umgegossen. Di Vorarbeiten zur neuen Reorganisation begannen gleich nach dem Beschluss der Aufhebung der Kantonsschule. Der Gemeinderat übergab di Angelegenheit zunächst einer Kommission von 7 Mitgliedern, worunter Herr Bundesrat Welti und Herr Direktor Kummer,

alt Erziehungsdirektor, der liberalen Partei angehören. Herr Kummer arbeitete einen so wol durchdachten und prächtigen Entwurf aus, dass di Kommission in one weiteres adoptirte. Er wurde publizirt, vom Gemeinderat und seinen Kommissionen unter di Loupe genommen, teilweise verändert, aber vom großen Stadtrat schlißlich wider in seiner ursprünglichen Fassung angenommen. Alle stimmten darin überein, es sei ein ausgezeichnetes Werk. Folgendes sind di Grundzüge:

I. Primarschulen.

Zu den siben bestehenden Primarschulkreisen werden drei neue errichtet. Das Maximum der Schülerzahl wird von 45—50 auf 40 reduzirt. Di Elementarklassen (4) der Primarschulen übernemen di Vorbereitung auch für di höheren Schulen. Di 16 neuen Klassen kosten jährlich 35,000 Fr.

II. Sekundarschulen.

An di Stelle der gegenwärtigen Gewerbeschule treten 2—3 Sekundarschulen für das 11.—15. Altersjar mit abschließendem Unterricht, an di Stelle der städtischen Mädchen-schule zwei Mädchensekundarschulen. Auf diese bauen sich auf ein Lererinnenseminar mit drei Jareskursen und eine Handelsklasse mit einjährigem Kurse. Für di Sekundarschulen werden ebenfalls di Schulbezirke genau abgegrenzt.

III. Städtisches Gymnasium.

An di Stelle der Realschule tritt als wissenschaftliche Vorbereitungsanstalt auf Hochschule und Polytechnikum und Handel das „Städtische Gymnasium“.

Das Progymnasium mit virjährigem Kurse und 2—3 Parallelklassen hat obligatorisches Latein von der zweit-untersten Klasse an. Auf diese Anstalt werden drei Anstalten aufgebaut: 1) eine Literarabteilung mit 4½-jährigem Kurse, 2) eine Realabteilung mit 3½ Jahren als Vorbereitung auf das Polytechnikum und 3) eine Handelsschule mit zweijährigem Kurse.

Das Maximum der Schülerzahl ist in den Sekundarklassen 35—40, im Gymnasium 30—35. Das Schulgeld beträgt in den Sekundarschulen 24 Fr. jährlich, im Progymnasium 40 Fr. und in allen höheren Klassen 60 Fr. An sämmtlichen Mittelschulen werden im ganzen 200 ganze oder 400 halbe Freistellen errichtet.

Di Lererbesoldungen variren von 125—200 Fr. per wöchentliche Unterrichtsstunde. In den beiden obersten Klassen des Gymnasiums darf si bis auf 250 Fr. steigen.

Zu dem gegenwärtig im Bau begriffenen Schulhause müssen noch drei neue erstellt werden mit einem Kosten-aufwand von nahezu 2 Millionen. Di jährliche Merausgabe für di Schulen steigt auf rund 190,000 Fr. Di Privatschulen werden von der Gemeinde keine Beiträge mer empfangen und werden überdis wegen der bedeutenden Reduktion der Schulgelder in den öffentlichen Schulen beträchtliche Einbuße erleiden.

Diser Plan wurde von der Einwohnergemeinde unverändert angenommen und damit ein großer Schritt in der Entwicklung unseres Schulwesens getan. Wi schon oben angedeutet, lif jedoch di Sache nicht ganz glatt ab.

Dem woldurchdachten Plan des Herrn Kummer wurde von einem Lerer eine oberflächliche Arbeit gegenübergestellt und keine Mühe gescheut, dafür Stimmen zu gewinnen, sowol durch di Presse als durch unzählige Versammlungen. Allein es war gerade wi in der Fabel, wo der irdene Topf es unternam, gegen den eisernen zu stoßen. Di zwei Hauptgedanken des Oppositionsplanes waren zwar für das Publikum verlockend genug: 1) Unentgeltlichkeit in allen städtischen Schulen, und 2) Vermerung der Sekundarschulen auf 5 oder sogar 7; allein gerade diese Punkte wurden auch so scharf kritisirt, dass alle Hoffnung verloren ging, si durchzubringen, und an der Gemeindeversammlung nicht einmal darüber abgestimmt wurde. Es zeigte sich, dass, was ein Mann wol durchdacht hatte, mer wert war, als was di vilen Versammlungen aufstellen wollten.

Aus dem Kanton Bern.

Wir machen folgende Mitteilungen:

1) Das neue Mittelklassenlesebuch wird auf das bevorstehende Wintersemester noch nicht fertig sein; da aber von dem alten noch 5000 Exemplare vorrätig sind, so können sich di Lerer noch mit dem alten behelfen.

2) Di Schulinspektoren-Konferenz hat in irer Sitzung vom 29. August unter anderem auch beschlossen, di tit. Erziehungsdirektion zu ersuchen, durch Zirkulare di Schulkommissionen zu veranlassen, di im neuen Unterrichtsplane vorgeschribenen Lermittel als *obligatorische* anzuschaffen. Es sind folgende:

a. Erste Unterrichtsstufe.

- 1) Einzelbilder für den Anschauungsunterricht.
- 2) Eine Zählrame.
- 3) Ein Meterstab (eingeteilt).
- 4) Merere Wandtafeln: in größeren Schulen auf je 20 Kinder eine.

b. Zweite Unterrichtsstufe.

- 1) Ein Kubikdezimeter.
- 2) Merere Wandtafeln: in größeren Schulen auf je 20 Kinder eine. Wenigstens eine derselben halte genau einen Quadratmeter.
- 3) Ein Wandzirkel, ein Dreieck und ein Lineal (eingeteilt).
- 4) Eine Karte für den Kanton Bern.
- 5) Eine Karte der Schweiz.
- 6) Di nach dem Unterrichtsplan notwendigen Einzelbilder für den zoologischen Unterricht.
- 7) Wandtabellen und Vorlagen für den Zeichenunterricht.

c. Dritte Unterrichtsstufe.

- 1) Eine Karte für den biblischen Geschichtsunterricht.
- 2) Eine Tabelle für das metrische System.
- 3) Wandzirkel, Dreieck und Lineal (eingeteilt).
- 4) Drei Prismen und ein Zylinder.
- 5) Merere Wandtafeln: in größeren Schulen auf je 15 Kinder eine. Wenigstens eine derselben halte genau einen Quadratmeter.

- 6) Eine Karte der Schweiz.
- 7) Eine Karte von Europa.
- 8) Planiglobien.
- 9) Ein Globus.
- 10) Ein Hebelapparat. Ein Heronsball. Eine Glasröhre mit einem Fläschchen Quecksilber. Eine Druck- und eine Saugpumpe von Glas. Eine Magnetnadel. Ein Glasspasma.
- 11) Di notwendigen Tabellen für den naturkundlichen Unterricht.
- 12) Di nach dem Unterrichtsplane notwendigen Wandtabellen und Vorlagen für den Zeichenunterricht.

Für alle drei Stufen.

- 1) Di nach der Verordnung für militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend notwendigen Turngeräte.
- 2) Di zur Aufbewahrung der allgemeinen Lermittel notwendigen Schränke.

Aus dem Berichte des Erziehungsdepartements von St. Gallen pro 1877.

III.

Von den 441 bezirksschulrätlich visitirten Schulen erhielten 88 di Note 1, 41 di Note 1—2, 183 di Note 2, 50 di Note 2—3, 65 di Note 3, 5 di Note 3—4 und 9 di Note 4. Di Leistungen der Lerer finden sich im großen und ganzen im Stande irer Schulen ausgedrückt und dürfen unbedenklich im allgemeinen als tüchtig bezeichnet werden. Der größere Teil der Gemeindeschulräte führen ir Amt in ganz befridigender Weise; dagegen entspricht di Tätigkeit einer leider beträchtlichen Anzahl solcher Schulräte allzu wenig den gesetzlichen Anforderungen. Geradezu unverantwortlich ist es, wenn gewisse Schulräte di Einhaltung der vorgeschriebenen Schulzeit so schlecht überwachen, dass nahezu $\frac{1}{3}$ derselben verloren geht. Ebenso schlimm steht es vilfach mit der schulrätlichen Behandlung der unentschuldigten Absenzen; ein gewisser Schulrat zeigte sich hirin so farlässig, dass einzelne schulpflichtige Kinder jaraus jarein di Schule ni besuchten. Unterrichtsverkürzungen durch kirchliche Übungen mögen noch mancherorts über Gebür vorkommen, one dass der Lerer oder Ortsschulrat den Mut hätte, darüber an richtiger Stelle zu klagen. Trotzdem di Bundesverfassung eine ausschliesslich weltliche Leitung des Primarschulwesens verlangt, so kann leider nicht bestritten werden, dass noch eine schöne Anzahl von Schulen fast unbedingt unter klerikalem Einfluss steht. In solchen Gemeinden hat ein Lerer, der seine Selbständigkeit und oft auch seine bessere Einsicht nicht völlig dem geistlichen Schulratspräsidenten zu opfern gewillt ist, oft einen harten Stand und siht seine Stellung bald genug gefährdet und untergraben. Männer von anerkannter Tüchtigkeit und klaglosem Wandel müssen es erfahren, dass si nicht nach ihren Leistungen in der Schule beurteilt werden, sondern nach irer Devotion gegenüber dem Ortsgeistlichen, nach irem größern oder geringern Eifer im Kirchenbesuche etc.

Di Stellung des Religionsunterrichtes in der Primarschule war im Berichtsjare wiederolt Gegenstand von Einfragen beim Erziehungsrate. Eine Einfrage, ob nicht ein paritätischer Schulrat für Erteilung eines konfessionslosen Religionsunterrichtes nach einem statlich zu approbirenden Lermitel zu sorgen habe, wurde verneinend beantwortet und der betreffende Schulrat angewiesen, für Erteilung des biblischen Unterrichtes den Konfessionen nach Gesetz di erforderliche Zeit im Stundenplane einzuräumen. Einigen Lehrern, welche um Verhaltungsmaßregeln für di kirchliche Inspektion des biblischen Unterrichtes nachsuchten, wurde erwidert, dass si, sofern si disen Unterricht erteilen, von der Befolgung der Anordnungen der zuständigen kirchlichen Behörden hirorts nicht dispensirt werden können. Ein Lerer, der sich für befugt hilt, nach dem inkrafttreten der neuen Bundesverfassung dem Religionsunterrichte keinen Raum mer innerhalb der gesetzlichen Unterrichtszeit zu gewären, wurde auf di Unstatthaftigkeit seiner Interpretation verwisen. Gegen di Substitution eines andern Lehrers durch den betreffenden Ortsgeistlichen erhab di Erziehungsbehörde keine Einwendung, erklärte dagegen für durchaus unzulässig, dass ein Teil der onehin äußerst kurzen Ergänzungsschulzeit (6 Stunden wöchentlich) durch den Religionsunterricht absorbirt werde.

Bekanntlich herrscht in vilen Gegenden des Rheintales di eigentümliche Sitte, dass ein Teil der Schuljugend den Sommer über auswandert, um anderswo Brod und Arbeit zu finden, sei es bei der Bauerschaft des schwäbischen Oberlandes, sei es in den zahlreichen Zigeleien der östlichen Schweiz. In betreff der Zigelknaben wurde angeordnet, dass di Schulräte strenge auf di Verabreichung von Schulausweisen an di wegzhindenden zu halten haben und disen di sofortige Abgabe derselben am neuen Aufenthaltsorte einzuschärfen sei; von den zurückkerrenden seien Ausweise über eingehaltenen Schulbesuch zu fordern. In betreff der Schwabengänger verfügte der Bezirksschulrat Unterheinthal, dass Alltagschülern der Wegzug über Sommer zu untersagen und di Verabsfolgung von Ausweisschriften zu hindern sei.

Fortbildungsschulen. Das im April 1877 zu Ende gehende Schuljar wis an 75 verschiedenen Schulorten 80 solcher Schulen mit 97 Abteilungen auf. Einzig der Bezirk Gaster besitzt keine Fortbildungsschule, wi er auch der einzige one Realschule ist — ein untrügliches Zeichen eines zur Zeit noch ser gedämpften Bildungsdranges. Als Lerer wirkten an disen Schulen 146 Primar- und 16 Reallerer, 13 Geistliche und 12 Private mit durchschnittlich 4, in seltenen Fällen bis 9 und mer wöchentlichen Stunden. 49 Schulen zählten je einen, 15 zwei, 12 drei, 10 vir bis sechs und 1 Schule dreizen Lerer. Von 1133 Schülern (darunter 248 Mädchen) während des Winterhalbjares hilten 1033 und von 789 Schülern während des ganzen Jares 754 bis zum Schlusse des Kurses aus — ein für eine freiwillige Schulart dieser Altersstufe gewiss recht erfreuliches Ergebniss.

Di im Berichtsjare mit 1769 Rekruten abgehaltene Prüfung förderte folgende Resultate zu Tage:

	1	2	3	4
Lesen	785	714	234	36
Aufsatz	446	649	559	115
Rechnen	478	739	503	49
Vaterlandskunde	313	471	719	266

93 Rekruten (5,3 pCt.) wurden zur Nachschule verpflichtet. Unter den 25 ganzen und halben Kantonen mit einem Zensurnotenumfang von 6,8—12,6 und einer Durchschnittsnote von 9 nam St. Gallen mit der Note 8,5 den neunten Rang ein — ein günstiges Zeugniss für ein Schulwesen, das mit so vilen ökonomischen und geographischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Privatschulen. Von 21 Schulen, welche hiher gehören, kultiviren 15 di Primar- und 6 di Sekundarschulstufe und weisen zusammen eine Frequenz von 776 Schülern (365 Knaben und 411 Mädchen) auf.

Realschulen. Solcher Schulen zälte der Kanton 33 mit 1761 Schülern (1075 Knaben und 686 Mädchen); durchschnittlich filen 9,8 Absenzen auf einen Realschüler. Ende Juni 1877 belif sich das reine Vermögen sämmlicher Realschulen auf Fr. 3,352,004. Diese Schulstufe ist noch einer kräftigen Entwicklung bedürftig und wird diese finden, je mer si sich den Forderungen des praktischen Lebens anbequemt, je mer di Einsicht des Volkes wächst und je kräftiger der Stat ir di Hand reicht.

Lererseminar und Kantonsschule. Di Frequenz des Seminars erreichte im Berichtsjare di höchste bisherige Ziffer. Im Anfang des Schuljares 1877/78 betrug di Zal der Zöglinge 87 und am Schlusse desselben noch 76 (42 katholische und 34 evangelische). Nach einer Zusammenstellung bezüglicher Daten von 1865—1877 wendete der Stat durchschnittlich jährlich Fr. 48,000 für das Seminar auf, und da in disem Zeitraume 278 Zöglinge aus der Anstalt getreten, so kostete di Ausbildung eines kantonsangehörigen Zöglinges den Stat Fr. 2823. Nach Schluss des Seminarkurses wurde 23 Abiturienten der provisorische Walfähigkeitsakt zuerkannt. Di Konkursprüfungen der 1875 provisorisch patentirten für das definitive Patent ergaben im allgemeinen unbefridigende Resultate und zeigten, dass di meisten dieser Leramtskandidaten weder Zeit noch Mühe auf ernste Widerholung des gelernten oder weitere Fortbildung verwendet hatten.

Auch in der Kantonsschule erreichte di Gesammtzahl der Schüler das Maximum ires bisherigen Bestandes. Di selbe wurde nämlich besucht von 287 Schülern und 7 Hospitanten. Von den 287 Schülern waren 129 Gymnasiasten, 80 Techniker, 57 Merkantiler, 11 technische Reputenten und 10 Realleramtskandidaten.

